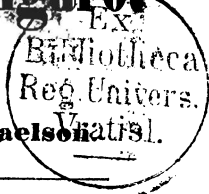


1878

658

# Breslauer Theater-Figaro.

Sechszehnte Jahresfolge.



Verantwortlicher Redacteur: **Herrmann Michaelson**

Ausgabe des Breslauer Figaro: täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Pränumerations-Preis in Breslau, einschließlich der Colporteur-Gebühren: jährlich 6 Thlr., halbjährlich 3 Thlr., vierteljährlich 1½ Thlr. — Bei eigener Abholung (Summerei Nr. 15) vierteljährlich 1 Thlr. weniger. Bestellungs-Ort für Breslau: im Redactions-Bureau, Summerei Nr. 15; für Auswärtige: sämmtliche Königl. Hochlöbl. Postämter des Preussischen Staates.

**Nr. 1.**

**Donnerstag, den 2. Januar**

**1845.**

## Der Doppel-Intendant.

Theater-Novelette aus dem 20sten Jahrhundert

von

**Herrmann Michaelson.**

Serenissimus hatten äußerst schlecht geschlafen. Wenn Fürsten schlecht schlafen, so ist das in der Regel weit wichtiger, als wenn ein anderer, armer Teufel sich auch nicht einmal im Traum reich denken kann. Die Serenissimi des 20. Jahrhunderts haben jedoch ihren schlechten Schlaf häufig, buchstäblich, nur der Luft-Veränderung zu verdanken. Ein Fürst der früheren, glücklicheren Jahrhunderte wechselte in seiner Nachtruhe doch höchstens zwischen seiner Residenz und einem halben Duzend andern Lustschlössern, welche aber jetzt das beneidenswerthe Glück, den Durchlauchtigsten zu bergen, mit Lustschlössern theilen müssen, seitdem dem schaffenden Riesengeiste des Menschen die weite Erde nicht mehr genügte. Die Congresse zu Wien, Troppau, Verona u. s. w. hatten das Groberrn, welches den europäischen Potentaten bis zum Jahre 1815 förmlich zur Gewohnheit geworden, fast bis zur Unmöglichkeit erschwert. Allerlei kleine Versuche fielen unergiebig aus, mit Ausschluß der Seemächte, welche, was ihnen in Europa nicht mehr zu Gebote stand, jenseits des Oceans suchten und fanden. Endlich fiel aber auch in die Nacht der übrigen, der sogenannten Continental-Mächte ein Strahl des Lichts. Die spitzfindige Congress-Weisheit hatte die Luft noch frei gelassen. Da, Napoleon, dem Giganten des Jahrhunderts, die Schöpfung der Dienstbarkeit der Luft nicht gelungen war, dachte Niemand, auch nicht einmal ein Congress-Bevollmächtigter mehr daran, in der Luft erobert zu können. Aber die weise Vorsehung wollte nicht einen Sterblichen, wie dieser Cäsar seiner Zeit, alle Kronen erringen lassen. Er mußte, noch bewunderter als im Leben, in europäischer Erde erst im Grabe ruhen, als die Erfindung der Eisenbahnen, die größte aller Umwälzungen,

**Cabinet  
Szako - Kudychi**

**28110**

and Licht trat, kaum eine Spanne Zeit nach ihm, gleichsam, als ob die Vorsehung selbst Besorgniß gehegt hätte, diesem Riesengeiste diese Riesenkraft in die gewaltige Hand zu geben. Jetzt war es nur noch die Luft, die sich frei erhielt von dem Drucke der Menschen. Aber bald sollten die befiederten und beschwingten Bewohner der Lüfte auch da nicht mehr sicher sein vor der unbegrenzten Selbstsucht der Schöpfung des sechsten Tages, die, noch über den Herrn der Himmel hinaus, bekanntlich auch am siebenten Tage nicht ruhen mag.

Nachdem Duzende von Luft-Bahnen-Projektionen verhöhnt, nachdem Tonnen Goldes an ihre Hirngespinnste vergeudet worden, sind sie jetzt so purificirt, wie der erste Erfinder des Kunkelrüben-Zuckers. Die Idee ist und bleibt sein, mit ihr auch der unsterbliche Ruhm. Den reellen Nutzen aber ernten spätere Verfolger seines großen Gedankens und so sind auch jetzt die spätesten Enkel Leinberger's, im Genuß der Vortheile, die ihr großer, lustiger Ahnherr in solcher Ausdehnung gewiß kaum zu ahnen vermochte. Man fährt oder segelt vielmehr nicht nur in der Luft herum, wie und wohin es beliebt — man wohnt auch in der Luft. Diese, nicht geahnten Lust-Eroberungen aber, nach welchen man um so begieriger griff, als dieselben durch seine früheren Protokolle streitig zu machen waren, mußte den Mächten und Mächtchen, deren letztern Zahl noch immer Legion, doppelt willkommen sein, und so ist es denn in kurzer Zeit dahin gekommen, daß man sich schon jetzt, etwa 20 Jahre nach dieser Eroberung, in der Luft gerade wie auf der Erde zu befinden vermeint und daß unser Serenissimus, dessen Schlaflosigkeit wir zu Anfange beschrieben, die Nacht, in welcher unsere Erzählung beginnt, eben in seinem Luft-Lust-Schlosse: „Babelsruh“ zugebracht hatte.

(Fortsetzung folgt.)

### Bonbonnieren und Calenburgs.

× Ein Bauer aus Nießbach schickte dem Kurfürsten Maximilian von Baiern, der bekanntlich, da er ein Herz und eine freigebige Hand für seine Unterthanen hatte, noch jetzt im gesegneten Andenken steht, nachstehende Bittschrift: „Ich bitt' Euer Durchlaucht möchten auch mit unserein reden. Ich hab' was nothwendig's. Ich werde heut Nachmittags auf der Kaiserstiegen warten. Ich mag nit naufgehen zu den andern großen Herren. Seids so gut und kommt's runter!“

× In einem bekannten Gasthause in Marburg zahlte man vor 30 Jahren für das Bett nur einen Kreuzer. Aber der Wirth pochte alle Stunden an die Thür und rief: „Für einen Kreuzer ist's genug geschlafen.“ Und man zahlte viel Kreuzer des Nachts!

× Zu Josselin im Morbihan fand man dieser Tage ein wunderschönes junges Mädchen von 21 Jahren, einer der achtbarsten Familien des Landes angehörig, furchtbar ermordet in ihrem Bette, von 23 Dolchstichen durchbohrt. Der Sohn des städtischen Friedensrichters, welcher ein Liebesverhältniß mit ihr hatte, ist dieses Mordes angeklagt. Die Sache wird bald vor den Assisen von Bannes vorkommen.

× Dieser Tage sah eine junge Dame in einem Omnibus in London in der Nähe eines Herrn, der einen ganz neuen Mantel hatte, auf welchem seine Hände mit gelben Glacehandschuhen ruhten. Dieser Herr sprach kein Wort und machte keine Bewegung. Einige Augenblicke, nachdem er ausgestiegen, bemerkte die Dame indessen, daß man ihren Geldbeutel mit 6 Goldstücken gestohlen hatte. Als sie die Sache vor Gericht brachte, stellte sich heraus, daß der elegante Herr mit den Glacehandschuhen ein sehr gewandter Dieb war, indem der Mantel falsche Hände mit Glacehandschuhen hatte, die vorn kreuzweise ruhten und ihn so vor Verdacht schützten.

× In Trier ist ein neuer Gasthof „zum Rebus“ etablirt worden. Im Saale der Table d'hôte ist täglich ein Rebus auf eine große Tafel gemalt und wer diesen von den Gästen zuerst verständig liest, erhält eine Flasche Champagner. Der originelle Spaß schafft dem Wirth ungeheuren Zulauf und die eine Gratis-Flasche kostet vielen Duzend ihrer Schwestern aus Epernay den Hals.

× Ein Liverpooter Schneider will eine Dampf-Maschine erfunden haben, die zuschneidet, Zwirn sädelt u. s. w. Ein dortiges Blatt rath ihm, seine Erfindung auch noch dahin zu vervollkommen, daß die Maschine bei den säumigen Zahlern das Geld einfassirt.

× Zwei der geistreichsten und hochherzigsten Damen aus der haute-volée des Kaiserstaates, die Gräfinnen Karoly und Bathian; haben für ihren nächsten, großen Carneval-Soirée in Wien zum Gesetz gemacht, „daß sämmtliche Eingeladenen beiderlei Geschlechts nur in Anzügen aus Stoffen vaterländischer Erzeugung erscheinen dürfen.“ — So was ist wahrhaftig der Nachahmung werth und würde auch unserer vaterländischen Industrie mehr aufhelfen, als hundert erfolglose anderweitige Maasregeln.

× Für den berühmtesten aller Schnellläufer, Mensen Ernst, ist ein neuer, qualifizirter Posten vorhanden — als Locomotiven-Vorläufer zum Signalistren der Unachtsamkeit oder Schlafsucht der Bahnwärter.

× Eines Tages sah ein Herr von menschenfreundlicher Gesinnung und religiösen Grundsätzen, nebstbei Mitglied vieler Vereine gegen Thierquälerei, einen Fuhrmann sein Pferd auf die allergreulichste Weise schlagen und mißhandeln, wobei er zugleich bei jedem Schlage mit der Peitsche eine Flut von Schwüren und Flüchen über das arme Thier ausschüttete. „Guter Freund“ trat ihn der Herr an, „wißt Ihr nicht, daß es nicht nur höchst grausam, Euer Pferd auf diese Weise zu schlagen, sondern daß es auch höchst albern ist, Euch solcher Flüche gegen dasselbe zu bedienen; denn das arme Thier versteht nicht ein Wort von solcher Sprache.“ — „Nun, Gw. Gnaden,“ antwortete der Bursche, „an mir liegt die Schuld gewiß nicht, denn es hört jeden Tag genug davon.“

× Gräfin Hahn-Hahn entwirft in ihren „Orientalischen Briefen“ folgendes Bild von dem Sultan; „Er kam zu Pferde, in einem langen, dunkelblauen Mantel, über dem sich sein bleiches, regungsloses Gesicht erhob. Er ritt ganz langsam, die Musik empfing ihn mit einem ohzerraisenden God save the King, die Soldaten riefen ein mageres Bivat. Kein Lächeln trat in sein Antlitz, kein Blick belebte sein Auge, — von einem Gruß ist natürlich nicht die Rede! — Einige fanden seinen Blick fest und imponirend, ich fand ihn nur starr und glasig. Als er sich der Gruppe fränkischer Männer und Frauen nahte, caracolirte sein Pferd ein ganz klein

wenig, vielleicht sollte das eine Beachtung ihres Grusses ausdrücken. Das Schönste an ihm waren unstreitig die funkelnden Diamanten an seinem Fes und auf seiner Brust. Ich höre, er hat die fallende Sucht, oder Nervenzufälle oder einen zu großen Harem. Genug, er sieht weder wie ein mächtiger Sultan noch wie ein blühender Jüngling aus.

X Eine seltsame Heirath wurde Anfang December v. J. im Dorfe Monte-Farell in Irland vollzogen. Polly M'Glynn, Wittve von Patrick White von James Gray und John Hanley, erst 89 Jahre alt, vermählte sich mit William Lucto, nur 84 Jahr alt, der vor wenigen Monaten seine fünfte Frau hatte beerdigen lassen. Die jungen Eheleute zählen demnach zusammen 173 Jahre und haben bereits zehn Mal Hochzeit gehalten. Wohl bekomms! —

### Kunst- und Literatur-Telegraph.

\* In dem „Grenzboten“ wird August Lewald von Kuranda stark aber ruhig — gemacht. — In Merseburg ist ein „Buch für Wittwen“ erschienen. Sie werden in 75 Kapiteln belehrt, wie sie sich zu verhalten haben: bei der Leiche des Gatten, acht Tage nach dem Begräbniß, 4 Wochen nach der Traurr, 3 Monate später — ein Jahr später, an welchem Tage sie ihre neue Hochzeit feiern. Unter andern Rathschlägen findet sich in dem Buche auch ein Recept für Schminke, die abgehärmt erscheinen läßt. — Ronconi und seine Frau werden in dieser Saison nach Paris kommen. Man schreibt dort über sie: „sie theilten sich in Wien gewissenhaft in die lauten Zeichen der Anerkennung.“ Wiener Blätter commentiren dazu: „Ja wohl gewissenhaft — auf seinen Theil der Beifallsjubel, auf ihren das Zischen. — In einem hohen Erlaß aus dem Jahre 1945 wird das Benutzen der Klatsch- und Pochmaschinen im Theater streng verboten, und das Publikum angewiesen, in Person zu applaudiren oder zu zischen. — In Frankfurt a. M. hat die alte, liebe Oper „Lodoiska“ neues Glück gemacht. — In Danzig gefiel eine neue, dort componirte Operette „Eine Nacht im Serail. — Ferdinand Heckscher scheint in seiner Procedur wider die Frankfurter Theater-Direktion, mit dem Princip „Tauben Ohren ist gut predigen“, glücklich. Man hat nichts mehr von fernern Schritten in der Sache und die Direktion läßt andere Kemplecants gastiren. Baumeister ist darunter gewiß der geeignetste. Heckscher soll Sonderhausen'scher Intendant werden wollen — oder sollen? Wird er sich dort wohl befinden (??) — Thalberg will jetzt auch eine Oper komponiren „die Burgruine“, Text von Kellstab.

\* **Wien.** Baliochino bleibt noch zwei Jahre Pächter des Käntznerthortheaters. Nach Verlauf dieser Zeit soll ein neues Opernhaus gebaut werden. Die Sängerin Marra gefällt außerordentlich. — An der Burg hat Kuranda's „weiße Rose“ großen Beifall gefunden; Kuranda ist fünf Mal gerufen worden. — Die Nachricht, daß Grillparzer ein Trauerspiel „Lisbussa, eingereicht habe, ist falsch. — Liszt und die Lola Montenz werden erwartet. — Man spricht von der Erbauung eines Apollosaales, der noch weit großartiger werden soll, als das Kroll'sche Etablissement in Berlin. — An der Josephstadt hat eine Burleske von Heiter, Musik von Sechter: „Ali Hirsch-Patsch“ sehr gefallen. Die Composition soll besser sein, als der oft zweideutige Text.